



Einleitung: Gute Arbeit in der Krise – Ein Zukunftsprojekt

Die tiefe Wirtschaftskrise hat die Bedingungen für eine humanisierungsorientierte Arbeitspolitik spürbar erschwert. Das ist gegenwärtig überall deutlich erkennbar. Dabei war es auch vorher schon nicht einfach. Denn das Shareholder-Value-Regime mit seiner Kurzfristökonomie hat, auch in konjunkturell günstigeren Zeiten, die Menschen und ihre lebendige Arbeitskraft systematisch zum störenden Kostenfaktor herabgewürdigt. Die Revitalisierung des gewerkschaftlichen Konzepts Guter Arbeit war die richtige und notwendige Antwort darauf. Die Gewerkschaften profilierten sich als die strategischen Akteure einer humanen Gestaltung der Arbeitswelt, sie führten den Begriff der Guten Arbeit erfolgreich in die gesellschaftliche Debatte ein und brachten innovative arbeitspolitische Initiativen auf den Weg.

Inzwischen sind die Zeiten für Gute Arbeit um einiges schwieriger geworden. Ein eigenartiger Widerspruch entsteht: In der Krise nimmt die Notwendigkeit wirksamer und nachhaltiger Strategien für Gute und gegen (noch mehr) Schlechte Arbeit zu, die Erfolgsbedingungen dafür werden jedoch schwieriger. Und hier geht es um mehr als die einfache Tatsache, dass wirtschaftliche Krisen noch nie die Stunde Guter Arbeit waren. Es wird also auch nichts nützen, lediglich auf bessere Konjunktur zu warten. Was sich derzeit abzeichnet, ist eine langfristige strategische Weichenstellungen zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Politik und Wirtschaft ziehen hier – zumal nach den Bundestagswahlen vom 27. September 2009 – an einem Strang und wollen Fakten schaffen, die nur sehr schwer wieder rückgängig gemacht werden können.

In den Unternehmen hat sich nach anfänglicher Verunsicherung weitgehend eine »Weiter-so-Strategie« durchgesetzt. Innovations- und Lernfähigkeit scheinen – so die aktuellen Einschätzungen aus dem ver.di-Innovationsbarometer 2009 – nicht gegeben, vor allem nicht in der Finanzdienstleistungsbranche, die doch die Krise entscheidend (mit)verursacht hat. Die Rezepte, die in den Schlamassel hineingeführt haben, sollen nun auch diejenigen sein, mit denen die Krise bearbeitet wird. Nach wie vor gibt es keine verlässlichen Prognosen. Aber eines ist absehbar: Allen Schönredereien zum Trotz kommen nun die Arbeitsplätze dran. Es zeigt sich eine kompromisslose Orientierung auf radikalisierte Cost-Cutting-Programme, die den überfälligen arbeitspolitischen Paradigmenwechsel zu mehr Guter Arbeit zu blockieren drohen. Für diejenigen Unternehmen, die die krisenbedingten Liquiditätsengpässe überleben, stehen in der nächsten Zukunft Personalabbau, Reorganisation und Umstrukturierungen auf der Prioritätenskala ganz oben.



Dort, wo Arbeitskräfte gebraucht werden, sollen sie sehr viel mehr als bisher schon in unsichere, prekäre und mit Armutslöhnen bezahlte Jobs gedrängt werden. Erworbene und erkämpfte soziale Standards bei Entgelt, Entgeltbestandteilen und Arbeitszeiten werden angegriffen. Leiharbeit wird mit einem eventuellen konjunkturellen Aufschwung massiv zunehmen und wird zudem als strategisches Instrument der Profitsteigerung und Kostensenkung genutzt, wird dauerhaft eingesetzt, erfasst alle Arbeitsbereiche und bewirkt eine Verflechtung von Stamm- und Leiharbeitsbelegschaften. Leiharbeit wie auch andere Formen prekärer Beschäftigung berühren und verunsichern den bisherigen Kernbestand regulärer Beschäftigung. Die Erosion des Normalarbeitsverhältnisses wird weiter vorangetrieben werden. Bedingungen für alternsgerechte Arbeitsgestaltung werden schlechter, die Beschäftigungschancen Älterer sinken. Arbeitsintensität und Arbeitsdruck nehmen zu.

Von der neuen schwarz-gelben Regierungskoalition erwartet »die Wirtschaft« dazu tatkräftigen Flankenschutz und wird ihn offensichtlich auch bekommen: Die neue Regierungskoalition will die Rahmenbedingungen für flexiblere und längere Arbeitszeiten verbessern, will mehr sachgrundlos befristete und Leiharbeit erleichtern, mühsam erkämpfte Branchen-Mindestlöhne werden in Frage gestellt, der Niedriglohnsektor soll gefördert werden, schutzbedürftigen Personengruppen soll mehr »Eigenverantwortung« aufgebürdet werden.

Die massiven Wachstums- und Arbeitsmarktprobleme werden den Sozialstaat tiefer in die bekannte Finanzklemme führen, in der krisenbedingte Ausgabensteigerungen krisenbedingten Einnahmeausfällen gegenüberstehen. Das gilt für die steuerbasierten Staathaushalte wie für die beitragsbasierten Sozialversicherungssysteme. Es ist mit einer neuen Umverteilungs-Offensive von »unten nach oben« zu rechnen. Diese könnte Einkommen und Sozialleistungen sowie soziale Rechte erfassen.

Machtpolitisch müssen sich die Gewerkschaften also ganz sicher auf harte Konflikte mit einer neoliberal-konservativen Regierung und einer weiter an Kurzfristprofit und Kostensenkung fixierten Unternehmerschaft einstellen. Dabei wird das sozialpolitische Konfliktfeld Arbeit und Gesundheit zentrale Bedeutung haben für Politikentwürfe, die einen solidarischen und nachhaltigen Ausweg aus der Krise weisen und die aktive Unterstützung von breiteren Teilen der Arbeitnehmerschaft erringen können.

Der vorliegende Band richtet den Blick von der krisenhaften Gegenwart in die Zukunft: Vitale Interessen der Beschäftigten an guten Arbeitsbedingungen werden berührt und verletzt – insbesondere ihre langfristige Arbeitsfähigkeit und psychische Gesundheit sind jetzt schon stark bedroht. Hieraus erwachsen Widerstandsinitiativen und gewerkschaftliche Aktionsansätze, die mittlerweile ein beachtenswertes Niveau haben. Gerade Themen der Gesundheit – die zu

den Grundanliegen der Menschen gehören – könnten sich als Triebkräfte des Widerstands und von arbeitspolitischen Initiativen erweisen. Die Aufbereitung solcher Erfahrungen gehört zu den wichtigen Anliegen einer gewerkschaftlichen Strategiedebatte.

Der erste Teil dieses Buches mit den Beiträgen von *Berthold Huber, Lothar Schröder, Klaus Pickshaus/Hans-Jürgen Urban, Gerd Peter, Eberhard Ulich* und *Nico Dragano* enthält Wortmeldungen zu dieser notwendigen arbeitspolitischen Strategiedebatte, die die Aufgaben und Chancen von Politikentwürfen für Gute Arbeit unter Bedingungen der Krise thematisieren. *Rolf Gehring, Klaus Dräger* und *Hartmut Seifert* beleuchten die europäische Dimension in dieser Debatte.

Was die Erwartungen der Beschäftigten an Gute Arbeit und ihrer Bewertung ihrer real erlebten Arbeitsqualität betrifft, spielt der DGB-Index Gute Arbeit inzwischen eine nicht mehr wegzudenkende Rolle. *Dietmar Hexel* stellt die Ergebnisse der neuesten Befragung vor, *Ralf Stuth* erläutert diese Befunde mit Blick auf die weit verbreitete Neigung vieler Beschäftigter, trotz Krankheit zur Arbeit zu gehen. *Yasmin Fahimi, Holger Kloft, Klaus Pickshaus* und *Hans-Joachim Schulz* setzen sich mit den in der Öffentlichkeit vorgebrachten Einwänden gegen den DGB-Index kritisch auseinander.

Ein großer Teil des Buches entwickelt die Thematik »Gute Arbeit in der Krise« anhand von Branchenanalysen und einschlägiger gewerkschaftlicher Aktionen. Dabei zeigt sich – ganz im Sinne der Herausgeber – ein äußerst farbiges und vielfältiges Bild. Es reicht vom Maschinenbau (*Wolfgang Rhode*), dem Dienstleistungs- und Finanzsektor (*Monika Brandl, Uwe Foullong, Herbert Bludau-Hoffmann/Roman Eberle, Klaus Holz-Skibinski/Uwe Spadzinski* u. a.) über die Büroarbeit (*Andrea Fergen/Christiane Benner*), die Chemieindustrie (*Yasmin Fahimi*), das Ernährungs- und Gaststättengewerbe (*Holger Kloft/Klaus Schröder*) bis hin zur TK-Branche (*Ines Roth*) und zur Gestaltung mobiler Arbeit (*Cornelia Brandt*). Zu nennen sind hier auch noch die Beiträge von *Ute Brutzki/Claudia Dunst* zur Gender-Problematik von Guter Arbeit, von *Monika Lersmacher* und *Rolf Satzer* zu den Erfahrungen von 20 Jahren Tatort Betrieb, von *Karina Becker/Uli Brinkmann/Thomas Engel/Rolf Satzer* zu beteiligungsorientierten Gefährdungsbeurteilungen und von *Günter Kasch* zu neuen Ansätzen globaler Solidarität gegen prekäre Arbeit.

Aufschlussreiche Daten und Analysen zum Schlüsselproblem der psychischen Belastungen und Arbeitsintensität liefert *Elke Ahlers. Wolfgang Panter, Petra Müller-Knöß* und *Hans-Georg Schönwälder* entwickeln Überlegungen zu einem humanisierungspolitischen Umgang mit diesen Fragen. Die neuen Aufgaben des Arbeits- und Gesundheitsschutzes auch bei der Gestaltung von Guter Arbeit erörtern *Marina Schröder, Hanns Pauli, Horst Riesenberg-Mordeja* und *Henning Wriedt*.

Der von *Joseph Kuhn, Uwe Lenhardt* und *Jürgen Reusch* zusammengestellte Statistikteil mit zahlreichen Grafiken und Tabellen bietet eine Material- und Datensammlung zur aktuellen Entwicklung der Arbeitsbedingungen und rundet den gegenwärtigen Diskussionsstand ab.

Herausgeber und Redaktion